

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Souvenir

1848

Yucca Journal

Nov

1. June to 16. April

1848.



Wm. B. ...

to ...

1848.

...

SOUVENIR.

Einem
hohen Adel, k. k. Militär
und
verehrungswürdigen Publikum
zum

Abschiede

in tiefster Ehrfurcht gewidmet.

von

Eduard Franz Schulz,

Souffleur am kais. kön. Theater zu Innsbruck.



1848.

SOFFLEUR

Unter allen Ständen auf dieser Erden
Ist keiner verknüpft mit so viel Beschwerden,
Als dessen, der dieses zum Abschiede bringt,
Verborgem im Kasten der grausigen Hülle,
Muß täglich er spenden, die Worte in Fülle;
Doch wenn seine Stimme zu leise erklingt,
Dann wehe dem Armen; dann ruft der Akteur:
„Mein Gott! heute schläft, glaub' ich, unser Souffleur“ —
Doch ist er zu laut, dann hört er die Klagen
Der Gönner, und darf doch die Gründe nicht sagen,
Die ihn bewegten; drum sehen Sie ein,
Es kann in dem ganzen menschlichen Leben
Rein härteres Amt, als dasjenige geben,
Der zweier Herren Diener muß seyn.

SOFFLEUR

Etat.

Gubernial-Theaterkommissär:

Herr Franz Freiherr v. Spiegelfeld,

K. K. Gubernial-Sekretär.

Ober-Regisseur:

Herr Ignaz Karl Korn.

Kapellmeister:

Herr Franz Rafael.

(Zugleich auch Kapellmeister bei der Musikkapelle des löbl. bürgerl. Standeschützen-Bataillons.)

Orchester-Direktor:

Herr Joseph Alliani.

Chorrepetitor:

Herr Johann Ebner.

Kassierin:

Frau Katharina Busch.

Decorateur und Pyrotechniker:

Herr Franz Wittig.

Bibliothekar:

Herr Lorenz Santner.

Inspicient:

Herr Gustav Pfink.

Souffleur:

Eduard Franz Schulz.

*

Darstellendes Personale

der

Schauspiele, Poffen und Opern.

Herren:		Damen:	
Herr	Blank.	Frau	Alliani.
—	Böhm.	Fräulein	Alliani.
—	Frikzmüller.	Frau	Reher,
—	Huth.	Fräul. v. Seckirch,	} Op. S.
—	Kayda,	Frau	
—	Kelchner,	Fräulein	Wessely.
—	Korn, Oberregiff.	Frau	Wisohky.
—	Linker,		
—	Reher,		
—	Winter.		
—	Wisohky.		

Chor = Personale.

Herren:		Damen:	
Herr	Dirler.	Fräulein	Babliczek.
—	Huber.	—	Froh Müller.
—	Oberhoffer,	—	Gluderer.
—	Pfink, Inspicient.	—	Hofer.
—	Santner.	—	Neier.
—	Werelberger.	Frau	Pfink.
		—	Santner.
		Fräulein	Schimascheck.

Kinder = Rollen.

Nigg Juliana. Hofer Rosa, und Joseph Hofer.

Technisches Personale.

Garderob = Inspettor: Herr Joseph Pirx.
 Ankleider: Herr Grasser senior et junior.
 Theatermeister: Hr. Falschlunger nebst 10
 Gehülfen.

Zettelträger und Requisiteur: Herr Andreas
Kefler.

Friseur: Herr Anton Sagmeister.

Kalkant: Herr Thomas Ebner.

Theaterdiener: Herr Johann Rigg.

Als Gäste traten auf:

Herr Karl Remay von Agram. Die beiden Eng-
länder William Seymour und John Sen-
kén. Die Naturfänger Geschwister Maister.

Verzeichniß

der

vom 1. Jänner 1848 bis 16. April 1848
im k. k. Theater aufgeführten Vorstellungen
unter der

Leitung der vereinten Theatergesellschaft.

Erklärung der Abkürzungen: Ab. Susp. bedeutet:
Abonnement Suspendu; 3. E. Zum Erstenmale; rep.
repetirt; Sch. Schauspiel; Tr. Trauerspiel; O. Oper;
Dr. Drama; P. Posse; Baudeville; A. Aufzug; v. von.

XI. Abonnement.

Jänner.

1. Bei Beleuchtung des äußeren Schauplatzes: Neu-
jahrs-Prolog, gedichtet von Hrn. Albert Wi-
soßky, gesprochen von Frau Wissoßky. Hierauf
zum dritten Male: Linda von Chamounix.
2. Der Bauer als Millionär. Zauberspiel in 3
A. von weiland Ferdinand Raymond.

4. J. C. Der Schneider als Naturdichter. P. in 2 A. v. Friedrich Kaiser.
6. (Ab. Susp.) Die Zauberflöte. D. in 2 A. v. weil. Mozart. Zum Vortheile des Opersängers Herrn Konrad Linker.
8. Großjährig. rep.
9. (Ab. susp.) J. C. Der Pariser Lumpensammler. Volksschauspiel in 6 Akten und ein Vorspiel von Herrn v. Alvensleben aus dem Französischen übersezt. Zum Vortheile des Schauspielers Herrn Fridolin Böhn. Die dabei vorkommenden Tänze arrangirt von Herrn Böhn.
11. Das lekti Fensterln. rep. Hierauf: 2 Jahr nach'm lekten Fensterln. rep. Zum Schluß: J. C. D' Schwoagarin. A Kumödigspl in 1 A. v. Kastelli.
13. (Ab. susp.) Der Zauberschleier. rep. Zum Vortheile des sämtlichen Chorpersonals.
15. J. C. Ein Dichterleben. Original-Dr. in 4 A. v. Faberle.
16. Die Zauberflöte. rep.
18. Ein toller Tag. rep.
20. (Ab. susp.) J. C. Ein Mutterherz. Sch. in 5 A. v. Friedrich. Zum Vortheile des Fräulein Karoline Wessely.
22. Die Schweizerfamilie. D. in 3 A. v. Weigl.
23. Ein Mutterherz. rep.
25. Postmeister und Verwalter. rep.
27. (Ab. susp.) Belisar. D. in 3 A. v. Donizetti.
29. Ein Handbillet Friedrich des II. C. in 3 A. v. Vogl.

XII. Abonnement.

30. Die Ballnacht. rep.

Februar.

1. Ich bleibe ledig. rep.
2. (Ab. susp.) Z. C. Wer ist glücklich; oder: Kammerdiener, Hausmeister, Stiefelpußer. P. in 3 A. v. Turteltaub. Musik vom Kapellmeister Kasael. Zum Vortheile des Komikers Hrn. Friedrich Blank.
3. Die Perlenschnur. rep.
5. Barbier von Sevilla. rep.
6. Die Glocke bei Waldenstein. Sch. in 4. A. und ein Vorspiel von Hilmer.
8. Liebesgeschichten und Heirathsachen. rep.
10. Ab. susp. Z. C. Der siebenjährige Krieg. D. in 1. A. v. Faberle. Musik vom Kapellmeister Franz Kasael. Vorher: Der erste Akt der Oper Stradella. Die dabei vorkommende Tarantella ausgeführt von Herrn Korn und Fräulein Alliani. Zum Vortheile der jungen Künstlerin Fräulein Lina Alliani.
12. Z. C. Die Auferstandene. Sch. in 5 A. von Adami.
13. Die Drachenhöhle bei Röhthelstein. Sch. in 4 A. von Kollmann.
15. Linda von Chamounix. rep.
17. Auf allgemeines Verlangen: Die Familie. rep.
19. Die beiden Sergeanten. Dr. in 3 A. v. Hell.
20. Nagerl und Handschuh. P. in 3 A. v. Nestroy.

XIII. Abonnement.

22. Johann von Paris. Op. in 3 A.
24. Doktor Wespe. L. in 5 A. v. Benedix.
26. Hanns Sachs. rep. Herr Remay als Gast gab den Sachs.
27. Pelzpalatin und Kachelofen. rep.
29. Maria von Medicis. rep.

März.

2. Lumpacivagabundus. rep.
4. Gaar und Zimmermann. rep.
5. Die Teufelsmühle. rep.
6. Der Fackelträger von Cremona. Sch. in 3 A. von Vogl.
7. Doktor Faust's Hauskäppchen. P. in 3 A. von Hopp.
9. (Ab. susp.) J. C. Die Zigeunerin. Op. in 3 A. von Balfe. Zum Vortheile der Armen.
11. Der Wunderschrank. E. in 4 A. v. Holwein.
12. (Ab. susp.) Zu ebener Erd und im ersten Stock. P. in 3 A. von Nestroy. Zum Vortheile des Komikers Hrn. Eduard Huth.
14. Zu ebener Erd und im ersten Stock. rep.

XIV. Abonnement.

15. Nacht und Morgen. Sch. in 4 Abtheilungen und 5. A. von Charlotte Birch-Pfeiffer.
16. (Ab. susp.) Die Zigeunerin. rep. Zum Vortheile des Opersänger Hrn. Ferd. Kelchner.
18. Stradella. rep.
21. Bei festlicher Beleuchtung des äußern Schauplazes und feierlicher Absingung der österreichischen Volkshymne, und Ablesung der allerhöchsten k. k. Proklamation, wurde aufgeführt: Ein deutscher Krieger. rep. Ohne Censur!
22. Der Waffenschmid zu Worms. E. in 4 A. v. Ziegler.
23. (Ab. susp.) Robert der Teufel. rep. Zum Vortheile der Opersängerin Fräul. v. Seekirch.
26. J. C. Das bemooste Haupt, oder: Der lange Israël. Sch. in 4 A. von Benedix.
27. J. C. Das Armband. P. in 3 A. v. Kaiser.
28. Don Juan. rep.
29. Ein Mutterherz. rep.

30. (Ab. susp.) Z. G. Christ und Jud. Lebens-
bild in 3 A. von Böhm. Zum Vortheile der
Frau Karolina Alliani.

April.

1. Das bemooste Haupt. rep.
2. (Ab. susp.) Z. G. Die Karlschüler. Sch.
in 5 A. v. Laube. Zum Vortheile der Frau
Emilie Wisokky.
4. Linda von. Chamounix. rep.
5. Johannes Gutenberg. Sch. in 5 A. v. Char-
lotte Birch-Pfeiffer.
6. Die beiden Pistolen. rep. In den Zwischen-
Akten: Große Produktion der beiden Engländer
William Seymour und John Jenken.

Letztes Abonnement für drei Vorstellungen.

8. Z. G. Vor hundert Jahren. Sittengemälde
in 4 A. von Dr. Raupach. In den Zwischen-
Akten: Große Produktion der beiden Engländer
William Seymour und John Jenken.
9. (Ab. susp.) Die Kreuzfahrer. Sch. in 5 A.
von Kokebue. In den Zwischen-Akten: Große
Gesangs-Produktion der Natusänger Geschwis-
ter Maister aus Stams. Zum Vortheile der
Opersängerin Frau Christina Reher.
11. (Ab. susp.) Opers-Quodlibet. Zum Vortheile
des Opersängers Hrn. Josef Kayda.
12. Z. G. Ben David. Sch. in 5 A. v. Bern-
hard Neustädt.
13. Doktor Fausts Hauskäppchen. rep.
15. (Ab. susp.) 1809, oder: Andreas Hofer. Sch.
in 5 A. v. Immermann.

Murat.

Der Geiger hob, die Stunde hat geschlagen,
 Und dumpf erdröhnt der Trommel banger Ton.
 Vorbei, vorbei! — Ein Traum das hehre Wagen,
 Der Purpur fällt, es stürzt der morsche Thron!
 Gewehre blißen, Mannerschritt klingt näher,
 Commandowort erschallt so finster, schrill;
 Um einen Adler kreis't die Schaar der Håher; —
 Den Vorhang auf! — Wohlan, das Trauerspiel!

Er ist's, er ist's, deß Schwert so oft geblißet
 Wo es gegolten in der Feinde Reih'n!
 Er ist's; er ist's, deß Blut so oft versprißet
 Wo es gegolten, Mann und Held zu sein!
 Er war ihr würdig, jener Königskrone,
 Und würdig seines Lorbeer's hoher Weih' —
 Und was verbleibt ihm nun zum letzten Lohne?! —
 Aus dem Soldatenrohr ein tödtend Blei! —

Wie schweifst dein Auge doch so ernst und düster
 Hin über deines Todes engen Plan! *)
 Erschaut es wieder jene Steppenwüste,
 Wo sich zuerst das Glück dir unterthan?
 Siehst wieder du Jean d'Alre's Mondeszinnen,
 Ersteigt der Tabor deinem Geistesblick? —
 Laß sein die Schemen, laß sie zieh'n von binnen,
 Schau' vorwärts nur, schau nimmermehr zurück.

Wie, oder sehnst du dich vielleicht zurücke
 Zu deiner goldnen Jugend goldnen Flug? —
 Sehnst wieder jenseits dich der Zeitenbrücke,
 Die dich zum Ruhme, jetzt zum Tode trug? —

*) Murat wurde in einem Saale des Schlosses zu Pizzo erschossen.

Winkt dir des Vaters ulmbekränzte Hütte,
 Der Kirchthurm von Bastide Frontonniere?
 Bertönt in deiner ersten Lieben Mitte
 Das: Allah hu! wie auch das vive l'Empereur!?

Nein, Murat, nein! — dein Schau'n weiß ich zu
 deuten;

Denn nur das Glück in der Erinnerung,
 Versenket sich, verdoppelt's auch sein Leiden,
 So gern in einst'ger Tage flücht'gen Schwung;
 Und zeigt man ihm, wie es den Schmerz nur höhet,
 Denkt er in Leiden einst gewes'ner Lust —
 Ein mattes Lächeln um die Lippe wehet,
 Und tiefer drückt der Dorn sich in die Brust!

Drum wende nicht dein Auge ab von Tagen,
 Die einst gewesen, dir nun wieder sind;
 Es flüstern wieder ruhmbeschwingte Sagen
 Die einst zerstäubte Rußlands Eiseswind;
 Des Berbers Huf schlägt im ägypt'schen Sande,
 Wo Pyramide Königs-Todten wacht;
 Der Franken Schwert erblickt in Cheops Lande,
 Und Sieg erstrahlet der Dreikaiserschlacht!

Und aus des Krieges mordendem Gewühle
 Winkt dir so lockend süß ein Diadem;
 D weich zurück — trau' nicht dem Trugespiele,
 S'ist nur ein goldbesäumtes Lügenschem'. —
 Doch schon hast du den wanken Thron bestiegen,
 Schon ziert der Krone Reif dein stolzes Haupt;
 Und ach! der Lorbeer aus so heißen Siegen,
 Wie schnell ist ihm der reine Glanz geraubt!

Hörst du zum Weltenkampf den Corsen rufen?
 Hörst du des Niemen düstern Wellenschlag?
 Hörst du erzittern morsche Thronessufen?
 Siehst du ergrau'n der Völker Freiheitstag? —

Die Kette fällt, der Zwingherr muß entweichen,
 Die Verejina baut ein weites Grab,
 Und wo der Schöpfer muß vom Throne steigen,
 Steigt auch Erschaffenes mit ihm hinab.

Wozu noch mehr? — dein Glückstern war verblichen,
 Er tauchte nimmer, nimmer wieder auf!

Einmal das Glück und ist's Einmal entwichen,
 Kehrt nimmer rückwärts es den Schlangenlauf.

In Nordlands Eis erstirbt des Südens Feuer —
 „Macht fertig Euch! den Hahn gespannt! Eins!

— Zwei! —
 Schlagt an! — zielt gut auf Königsbrust! — gebt
 Feuer!“ —

Ein Bliß, ein Knall — das Spiel, es ist vorbei!

F. R.

Heinrich Frauenlob.

(Sage 1317.)

War einst ein wack'rer Sänger,
 Im alten, deutschen Land,
 Der jeden Grillenfänger
 Durch seinen Sang gebannt.

Er zog durch Deutschland's Gauen
 Begeisterung durchglüht
 Und nur den deutschen Frauen
 Erklang sein Jubellied.

Er sang von treuer Minne,
 Er warb um Frauengunst;
 Nur diesen zum Gewinne
 — Trieb er die freie Kunst.

Doch als der Frauen Krone,
 Priefß er mit frommen Sinn
 Die Mutter mit dem Sohne,
 Die Himmelskönigin.

So schlug er seine Saiten,
 Mit kunstgeübter Hand,
 Und ward von allen Leuten
 D'rum Frauenlob genannt.

Und als zu ihm der Bote
 Des Knochenmannes trat.
 Sang er vor seinem Tode
 Noch wie er sonst es that.

Er stimmt zum Frauenpreise
 Die Saiten nochmals an.
 Und wie der Engel Weise,
 So steigt sein Sang hinan.

Er starb, so wie er lebte,
 Denn mit dem letzten Ton,
 Der seinem Mund entschwebte,
 Ist auch sein Geist entflohn.

Da bebt durch Deutschlands Gauen
 Ein schriller Klage-ton;
 Es weinen alle Frauen
 Um diesen Sangessohn.

Gar viele kamen fernher
 Nach Mainz, der alten Stadt,
 Wo diesen wackern Sängern
 Der Tod ereilet hat.

Und Deutschland's Frauen tragen
 Den Leichnam in das Grab;
 Und Deutschland's Mädchen klagen
 Und rufen ihm hinab:

Du starbst, du trauter Sänger,
 Du Dichter, stolz und her,
 Jedoch dein Lied lebt länger,
 Schwebt ewig um uns her.

Und alle Frauen gießen
 Sein Grab mit Rheinwein ein,
 In Strömen muß er fließen,
 Der deutsche Gotterwein.

Weil auch sein Lied so prächtig,
 Von wunderbarer Kraft,
 Und doch dabei so mächtig,
 Wie deutscher Rebensaft.

Aus seinem Grabe sprote
 Ein Traubenstock hervor,
 D'rauf sang mir einst ein Vogel
 Die schöne Wahre vor.

F. S. Freiholz.

Dann ging das Ding schon an.

Ach lieber Gott, was gibt es doch
 Zu Zeiten für Scandal!
 Wenn nur ein Huhn zu Nester kroch,
 Man hört es allemal.
 Das gahelt hin, das gahelt her,
 Als wär das Ei schon Hahn!
 Ach wenn nur nicht das Bruten wär',
 Dann ging das Ding schon an.

Der Kaspar ist ein Studio,
 Papachen ist ein Tropf —

Das Söhnlein lebt entsetzlich froh,
 Nichts fehlt ihm — nur der Kopf.
 Papachen schickt viel Beutel schwer,
 Daß Söhnlein zahlen kann,
 Ach wenn das Geld nur Weisheit wär',
 Dann ging das Ding schon an.

Ein Mägdlein kommt gar hochgeschmückt,
 Ein Stuker nebenbei,
 Und wenn er ihr das Händlein drückt,
 So ist sie halb entzwei.

Der Stuker sagt: er liebt sie sehr,
 Doch ist er nur Galan, —
 Ach wenn er nur ihr Männlein wär',
 Dann ging das Ding schon an.

Gar herrlich schmeckt Champagnerwein!

So sagt es alle Welt;

Und darum soll's kein anderer sein:

Herr Kellner! „Was gefällt?“

Champagner gilt? „Zwei Thaler, Herr!“

O weh, ein armer Mann!

Ach wenn nur nicht das Zahlen wär',

Dann ging das Ding schon an.

Poeten haben viel im Sinn,

Geduldig ist Papier, —

Sie schreiben alle Teufel hin,

So geht es selbst auch mir;

Doch kommt manch' Strichlein in die Quer,

Manch' Teufelsvers muß d'ran. —

Ach wenn nur die Censur nicht wär',

Dann ging das Ding schon an.

Man denkt oft dies, man denkt oft das

In dieser bunten Zeit,

Man grübelt sich die Stirne naß

Und trifft's doch nicht gescheidt.

Zu Ende kommt es nimmer mehr,
 Wie viel der Kopf auch sann:
 Ach wenn nur Dies und Das nicht wär',
 Dann ging das Ding schon an.

W. Steinhäuser, Maler.

Schillers „Mädchen aus der Fremde“ vor der Polizei.

Der Polizeipräsident zu X. hatte das Pulver nicht erfunden, weder das Schieß- noch das Zahn-, auch nicht einmal das Rattenpulver. Es ist auch nicht nöthig, daß ein Polizeipräsident etwas erfinde, er soll bloß auf finden. Der Polizeipräsident zu X. war auch kein Liebhaber und kein Kenner von Poeten und Poesien, er kannte nur die in seiner Stadt lebenden Dichter, die auf der Polizei zuweilen Censurvergehen halber eingesperrt wurden. Poesie und Polizei lieben sich gegenseitig nicht sonderlich; indessen hatte der Polizeipräsident zu X. doch einen Sekretär, dem der Böse es angethan hatte, daß er einen Hang zu poetischen Erzeugnissen bekam, und er hatte unter den Akten immer einen Dichter liegen, d. h. einen gedruckten.

Eines Tages war der poetische Polizeisekretär eben beschäftigt, bei seinen Akten heimlicher Weise Schillers „Mädchen aus der Fremde“ für seine Geliebte auszuschreiben, als der Präsident plötzlich eintrat. Der Sekretär schob das abgeschriebene Gedicht schnell in die Akten hinein und machte sich an ein anderes, ihm eben vom Präsidenten aufgetragenes Geschäft. Indessen nahm der Präsident die Akten des Sekretärs, die das Referat für ihn enthielten, und ging in sein Bureau.

Hier fand er das Schiller'sche Gedicht, welches der Sekretär auf einen Aktenbogen hingeschrieben

hatte. Er las und las, und staunte immer mehr, er glaubte, es sei ein Polizeibericht aus einem der umliegenden Dörfer.

„Sehr verdächtig!“ sagte er, und legte die Hand an die Stirn; „mit jedem Jahr erscheint das Mädchen!“ — „Ein Mädchen schön und wunderbar!“ — „Da steckt etwas dahinter!“ — Er klingelt heftig, und sein Sekretär kam herein. „Eine schöne Bescheerung!“ rief er ihm entgegen, „da ist wieder ein Einlauf von einem jungen lüderlichen Mädchen, oder was sie sonst sein mag, sehen Sie!“ Er hielt ihm den Aktenbogen hin, der Sekretär gerieth in eine jämmerliche Verlegenheit und der Präsident fuhr fort:

„Sie war nicht in dem Thal geboren,

Man wußte nicht, woher sie kam.“

„Zum Teufel auch, hat man sie denn nicht nach ihrem Paß gefragt, sie muß doch irgendwo herkommen; und nun gar die Dummheit:

„Doch schnell war ihre Spur verloren,

Sobald das Mädchen Abschied nahm.“

Wie ist das möglich, das ein berittener Gensdarme wird doch wohl so ein dummes Ding von Mädchen einholen können, wenn er ihr gleich nachgeritten wäre. Aber auf dem Lande thun die Gensdarmen gar nichts!“

Der Sekretär wollte sprechen, allein der Präsident war so in Eifer gerathen, daß er mit aller seiner Amtsmiene fortfuhr und plötzlich rief er, wie von einem Blitz durchzuckt, aus: „Ha! mir fällt was ein, wie?“

„— Eine Würde, eine Höhe

Entfernte die Vertraulichkeit.“

„Also eine vornehme Person als Blumenmädchen? Sie, Herr Sekretär, daß ist entweder die Gräfin Wisberg aus Braunschweig, die aus dem

Gefängnisse entsprang, oder vielleicht die Herzogin von Berry, wer kann's wissen! Die Indizien häufen sich immer mehr:

„Sie theilte jedem eine Gabe“ u. s. w.

Sie will das Volk bestechen; das merk' ich schon, und das:

„Willkommen waren alle Gäste;“

Das soll einen Schein von Popularität auf sie werfen, sie sucht einen Anhang. Herr Sekretär, da nehmen Sie den Polizeibericht wieder mit, begeben Sie sich sogleich mit zwei verkleideten Polizeikommissären an Ort und Stelle und schaffen mir dieses verdächtige „Mädchen aus der Fremde,“ dieses landläuferische Blumenmädchen, sogleich hieher, aber unter strenger Bedeckung und machen sie kein Aufsehen.“

Der geängstigte Sekretär krümmte sich verlegen, wie ein Spulwurm, bat demüthig um Verzeihung und referirte unterthänigst, wie sothanes „Mädchen aus der Fremde“ bloß ein Gebilde der Einbildungskraft, eine bloße Fiktion sei, von einem wunderbaren Kanz, Schiller geheißten, in so absonderliche Verse gebracht, zu Kurzweil und eitel Zeitvertreib, daß aber an der ganzen Fabula kein wahres Wörtchen sei.

Da schimpfte der Präsident gewaltig auf den albernen Skribler, der seine pudelnärrischen Einfälle so einkleide, wie ein Polizeibericht, und der Sekretär wurde mit dem Verweis entlassen, sich mit solchem Schnickschnack nicht weiter abzugeben.

B u n t e s.

Der berühmte Komiker Le Cain traf einst auf der Pariser Bibliothek den Erzbischof von Arles, der nach einem seltenen Buche fragte, über welches kein

Bibliothekar, wohl aber Le Cain Auskunft zu geben wußte. Der Bischof bat den Schauspieler bei ihm zu speisen. Die vornehme Gesellschaft machte große Augen als der Komiker eintrat; man glaubte ihn zu kränken, als das Gespräch auf die sonderbaren Schicksale des Menschen geleitet und vorgeschlagen wurde, daß Jeder seine Geschichte erzählen sollte. Als die Reihe an Le Cain kam, horchte Alles hoch auf. Ich muß, fing der Komiker an — bis auf meine Ahnen zurückgehen, und es wird sich ergeben, daß ich die Ehre habe, mit dem Herrn Erzbischof von Arles verwandt zu sein. Mein Urgroßvater war Arles I., ich bin also Arles V. oder Arles Quint.“ Die großen Nasen zogen sich plötzlich ein, Männer von Geist drückten den witzigen Arlequin die Hand und lachten.

Zwei Schauspieler, Nebenbuhler in der Gunst des Publikums, strebten fortwährend, sich gegenseitig etwas anzuhängen. Als der Eine nun eines Tages in einem Trauerspiele einen Geist vorstellte und in die Erde versank, sprach der Andere, zum Publikum gewendet: „Da sieht man, wie tief der Mensch sinken kann.“

Von einer reisenden Schauspieler-Gesellschaft wurde in der Residenz eines kleinen Fürsten ein Stück aufgeführt: Die Narren-Insel. Da in demselben ein dickes Narrenregister vorgezeigt werden mußte, hatte sich der Direktor dazu einen Folianten aus der Bibliothek des Fürsten genommen. Der Fürst kam zufällig auf die Bühne und erblickte das Buch. Wozu brauchen Sie dies Buch? — fragte er. — Es ist das Narrenregister! — versetzte der Direktor. Der Prinz schlug das Buch auf und fand die Geschichte — seines Stammhauses. Dieses Register, sagte er

lächelnd zum Direktor — ist nicht vollständig; nehmen Sie dafür die allgemeine Weltgeschichte.

Ein neulich in Leipzig erschienenenes Werk erzählt folgende russische Censurgeschichte: In Riga war zu Paul's Zeit der Censor Zumanzki seines kritischen Geistes wegen eine wahre Famosität. Schiller's Gedichten verwehrte er den Eingang. Er kritisirte das Lied der Freude; der Karität wegen ist es auf der Stadtbibliothek aufbewahrt.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium — Abgötterei.

Wir betreten freudetrunken — trunken! also beschaffen!
soffen!

Bettler werden Fürstenbrüder — Nach Sibirien
mit dem Dichter!

Diesen Kuß der ganzen Welt! — welche Un-
sittlichkeit!

Und wer's nie gekonnt, der stehle — Kann man
die Unmoralität weiter treiben? — stehlen!

Freude trinken alle Wesen — Nichts wie Saufen!

An den Brüsten der Natur! — Die Unverschämtheit wird immer ärger! An Brüsten
trinken!

Göttern kann man nicht vergelten,

Schön ist's, ihnen gleich zu sein! — Eine Lüge!

Die Götter haben gestohlen, verführt, gezankt, gelogen.

Gram und Unmuth soll sich melden — Das
fehlt noch! Man hat ohnehin genug zu thun!

Unser Schuldbuch sei vernichtet! — Ah Kosboisnik!

(Bandid) Schulden hast du, willst
nicht bezahlen!

Auch die Todten sollen leben — Offenbarer Frevel
gegen Christus zu prahlen, dasselbe zu

können, wie er.

Allen Sündern sei vergeben — Denn Teufel
auch! Das würde eine schöne Wirthschaft
werden!

Lied vom Kaffeh.

Auf dem Feuer prasselt dort
In der Pfanne halb geröstet
Der Kaffeh — und halb getröstet
Ist die gute Hausfrau schon —
Bald wird er noch brauner seyn,
In die Mühl mit ihm hinein;
Zugerieben — meine Lieben —
Denn die Mühle mahlt gar fein —
Dann kocht man den Abgott ein.

Doch zu stark wär er allein,
Darum her mit dem Sichori —
Misch ihn hübsch, meine liebe Lori!
Für die Kaffehschwestern, was?
Ist er gut genug zum Spaß.

Aufgeschüttet
Wird das Wasser,
Und der Topf
Kommt an die Glut,
Liebe Lori — sieh nur gut,
Daß er ja nit übergehe —

Denn wie diese Kaffehschwestern
Ueber schlechten Kaffeh lästern,
Ist mir nur zu wohl bekannt.
Setz geschwind den Rahm zur Hand,
Und den Zucker hübsch zerbröckelt,
Daß den Guten ja nit eckelt,
Das Kaffeh Tuch auf den Tisch;
Und die Ripseln —
Mit den Ripseln

Holt vom Venibäcken frisch,
Zwölf für jede ist nicht viel.

Horch, sie kommen, ruck die Stühl! —

Ich muß auf'm Sopha sitzen.

Nur herein!

Jetzt heiß't halt das Göscherl spizen,
Und ein jede abgeleckt.

Mit Respekt.

Ohne Umständ — Freundinnen —

Liebe Schwestern,

Noch wie gestern,

Platz genommen! — —

Jede will auf's Sopha kommen —

Was das halt für Ganserln sind! —

Was macht denn das liebe Kind —

Und der Herr Gemahl — Ich bitt,

Nennen's den Tyrannen nit. —

Apropos, — O, o, o —

Haben's von der Bruns'schen schon g'hört —

Ach, das ist ein Gulden werth!

Die laßt ihr Chapeau jetzt sitzen?

Was, die g'schnauste voll Kapriken?

Das ist recht.

Haben's bei der Frau von Hecht

Schon den neuen Schwal gesehen?

Der ist nit bezahlt, ich wett! —

Jetzt kommt der Kaffeh herein,

Port — schenks den Damen ein —

Frag's, ob's weiß, ob's schwarz ihn wollen?

Mit'm' Zucker spar ein wenig. — —

Ich bitt weißer, unterthänig,

Ich muß mir noch Zucker holen.

Delicat

In der That —

In der ganzen, weiten Stadt

Trinkt par bleu
Man kein besseren Kaffeh!

Und nach einer kurzen Pause,
Wo sich nur die Backen rühren,
Wird's lebendig —

Und behendig —
Geht es über Alles los,
Was die Stadt birgt in dem Schooß —
Ueber d'Männer wird g'schimpft,
Nasen g'rümpft,
Ueber diese — über jene —

Keine Schöne
Bleibt verschont,
Und an alten Mütterln gar
Bleibt kein ungerupftes Haar! —

Noch ein Schalerl, —
Allzuviel —
Deprezire —
Doch mit lauter Depreziren
Läßt man's sechsmal repetiren.
Unterm Tische stoßt man sich
Ganz suspect,

Endlich trennt zur guten Stunde
Sich der schwesterliche Bund,
Und man eilt von Haus zu Haus,
Zu posauern laut es aus,
Das si.) hütthen möge jeder
Vor'm Geschleder,
Den man bei der Frau von Lenzt
Schimpflich als Kaffeh kredenzt.

E p i l o g.

Das letzte Wort sei mir vergönnt zu sprechen,
Und meine Brust, erfüllt es bang und schwer,
Es heißt vom grünen Baum die Zweige brechen,
Damit er einsam stehe, blätterleer. —

Ein letztes Wort, mit seinen bittern Schmerzen,
Das ist wohl keinem Menschen unbewußt,
Ein Dolchstoß ist's, der tief in jedem Herzen
Die Ruhe tödtet und die heitere Lust. —

Ein jedes hat wohl diesen Gram empfunden,
Wenn es von einem heißgeliebten Wesen fort;
Das größte Weh, liegt in den Abschiedsstunden,
Der größte Schmerz, im letzten Abschiedswort. —

Verborgnen schmacht ich stets in finst'rer Hütte
Der Vorhang rauscht heut's Letztemal empor,
Abschied nehmend von meinem schönen Glücke,
Komm wehmuthsvoll ich nun hervor.

Nur Ihre Huld und Gunst mir zu erringen,
War meines Strebens ernster Fleiß und Lust,
Und konnte mir das einzige nur gelingen,
Bin ich eines schönen Glückes mir bewußt.

Und nun wag' ich noch meine letzte Bitte,
Die jeder Schlag von meinem Herzen spricht,
kehr ich einst zurück in Ihre Mitte

Entziehen Sie Ihre Huld mir dann auch nicht!

Dieß hoffend zieh' getrost ich in die Ferne,
Und denke freundlich oft an Sie zurück,
Und spreche laut — hier weilte ich so gerne,
Doch trennet mich, das waltende Geschick. —

So leben Sie denn wohl, Verehrte!

Erfüllt hab' ich die letzte schwerste Pflicht,
Schenken Sie dem Wanderer ein Vergifmeinnicht!

Dero

dankergebenster

Eduard Franz Schulz,
Souffleur.

